Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 26 (1939)
Heft: 10

Artikel: Zum Nachdenken
Autor: F.L.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532843

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dort reisst er ihnen gar noch Blätter, ihren schönen Schmuck, vom Leibe. Ein Stück fegt er mit ihnen über die Strasse und lässt sie wohl liegen. Oder? Wohin wird er sie tragen? Weiter geht's in aufgeregter Fahrt. —

Das wäre ein Anfang. — Oder ist er gar ein Reitersmann, der über die Ebene saust? Fest hält er die Zügel und gibt dem Pferde die Sporen. Was er wohl niedertritt? Grashalme beugen sich, Getreide sinkt zur Erde und der prächtige Lindenbaum auf dem Dorfplatz stürzt.

Oder ist der Wind bei der Musik angestellt? Bläst er den tiefen Bass, wenn er durch die Waldbäume weht; die kleine Flöte, wenn er um die Dachkanten pfeift, oder schlägt er gar die Trommel, indem er an den Fensterläden rüttelt?

Er ist wirklich ein Spassmacher. Habt ihr bei der Wäsche zugesehen, die er flatternd von den Seilen riss, beim Heuafladen, als er die Büschel in die Höhe nahm, oder seid ihr gar unter einem Fenster vorbeigelaufen? Wie hing da der Vorhang lustig zum Fenster heraus und wollte mit. Es ging nicht, aber der Blumentopf, der kam weg. Hat er dich wohl beinahe getroffen?

Und heute geht der Wind sogar in den Krieg. Auch er bricht ohne Kriegserklärung los. Ja dort verdunkelt er sogar selber. Die grosse Leitungsstange knickt er mit aller Gewalt, die Lichtdrähte reissen. Wenn er in die Stube blicken könnte? Wir schleichen uns in Gedanken hinein! —

So könnte es gehen! — Oder nehme ich mit meiner Schilderung den Kindern gar schon das Beste weg? Könnte ich sie nicht selber zum Reden zwingen?

Gestern abend war es. Ich sass gemütlich daheim bei einem Buche. Wie heimelig war es in der Stube, wo die Lampe brannte und die Kleinen zufrieden spielten. Plötzlich Lärm drunten. — Es klopfte. Wer mochte es sein. Kam nicht jemand? Hatte es nicht geklopft? Herein! — Hört der wohl nichts? Herrrein! Nun stürzt die Türe auf. — Ein Einbrecher ist's. — Hilfe! Ach nein, es kommt ja nur ein lieber Besuch: der Wind, der Herbstwind. Er möchte uns von seinen Taten erzählen. Los damit! —

Johann Schöbi.

Zum Nachdenken

Wir Lehrer wissen ganz genau, wie wir die uns anvertrauten Kinder erziehen müssen! Oder? Lassen wir diese Frage offen. Wir alle sind Menschen mit verschiedenen Temparamenten und den noch verschiedeneren Anlagen und Charaktereigenschaften. Diese Eigenschaften hindern uns machmal, das praktisch anzuwenden, was wir wissen oder wissen sollten. Ja, sie reizen uns machmal direkt, das zu tun, was wir nicht sollten. Wie manchmal brennt dem Heißsporn der Gaul durch, und doch weiss er ganz genau, dass Geduld und Liebe die Sonne im Unterricht und in der Erziehung ist. Wie schwer hält es für den, der vom Vater ein hochfahrendes und selbstbewusstes Wesen geerbt, sich zu den Kindern herabzulassen! Welcher Alleswissenwoller, der etwas auf seine Bildung hält und der sich ängstlich hütet, eine Blösse zu geben, gesteht dem unbequemen Frager: Mein lieber Bube, das weiss ich auch nicht! Und doch untergraben wir unsere Autorität und Achtung und das Vertrauen der Kinder zu uns, wenn wir den wissbegierigen Frager mit einer billigen Ausrede oder gar unrichtigen Antwort, der er gewöhnlich doch auf die Spur kommt, abfertigen. Leisten wir uns und den Kindern nicht den grössten Dienst, wenn wir, besonders in heiklen Fragen, in denen wir vielleicht auch nicht ganz den richtigen Weg beschritten haben, mit den Kindern offen reden, ihnen nachhelfen, wenn sie nicht zu sagen wagen, was sie bedrückt, selbst auf Kosten des Leh-

rers hin. Was schadet es, wenn wir ruhig gestehen, dass wir auch Menschen sind und einen Fehler begangen haben. Wer wirklich etwas kann und etwas ist, der darf ruhig eingestehen, dass er etwas falsch gemacht hat. Ist es nicht so, dass wir gerade dem misstrauen, der alles wissen und können will und nie einen Fehler eingesteht! Halten wir nicht ungern das für richtig, was unserm eigenen Wesen entspricht? Und gehen dabei unrichtige Wege?

Wir stehen wieder am Anfang eines neuen Semesters und haben uns bereits stofflich für das ganze Jahr durch die Aufstellung eines Lehrganges vorbereitet. Wie wäre es, wenn wir uns auch pädagogisch etwas vorbereiteten und uns die Frage zum Nachdenken vorlegten: Habe auch ich Charaktereigenschaften und Anlagen, die mich vielleicht schon lange, ohne dass ich es merkte, zu unrichtigem Handeln verleiteten?

F. L. M.

Mittelschule

Von unserem Ferienkurs über vaterländische Erziehung

(Fortsetzung zu S. 330, Nr. 8, vom 15. August.)

Für Freitagvormittag, den 28. Juli, war als Thema vorgesehen: „Der Staatsbürger". Als erster Referent sprach H. H. Univ.-Prof. P. Dr. Rohner über: „Rasse, Volk, Nation, Staat. (Klärung der Begriffe.) Die Ausführungen waren wirklich meisterhafte Klärung der Begriffe und systematischer Abschluss der Referate über „Individuum und Gemeinschaft" und „Person und Gemeinschaft". Wir danken dem hochverehrten Herrn Professor, dass er uns dies ganze schöne und wertvolle „pilosophische Triptychon" für die „Schweizer Schule" gütig zur Verfügung stellt. Den gleichen Dienst erweist uns auch der zweite Referent, H. H. Univ.-Prof. Msgr. Dr. Divaud. Er verspricht uns eine Bearbeitung seiner klaren, vom Gesichtspunkte des Psychologen und Pädagogen aus gezeichneten Linien über: „La conception chrétienne du citoyen". Als letzten Sprecher des gleichen Vormittags hörten wir Herrn Univ.-Prof. Dr. Oswald. Als Lehrer der Rechtsphilosophie an der Freiburger Hochschule war er der berufene Referent für das Thema: „Pflichten und Rechte des christlichen Staatsbürgers". Er gab uns seine pointierten Darlegungen in der Form einer Causerie und verfiel keineswegs in den Fehler eines Zuviel an kleinlichen Einzelheiten. „Wir müssen uns bewusst sein, dass das frivole Spiel mit Krieg und Vernichtung, dessen wir Zeugen sind, seinen Grund in der Gottesferne unserer Zeit hat. Soll ein Volk gesund bleiben, so muss es immer wieder aufs neue dorthin geführt werden, wo die wahren Kräfte liegen: auf die religiös-ethischen Grundlagen. Das politische Leben wird durch die Versittlichung des einzelnen Bürgers gesunden. Recht muss sich auf Moral gründen, um staaterhaltend zu wirken. Technische Verfeinerung ist nur dann Fortschritt, wenn ethische Ertüchtigung das technische Bemühen durchdringt. Die Lösung der sozialen Frage liegt nicht in Freiheit und Brüderlichkeit, sondern in der Verwirklichung der Folgerungen, die sich aus der Kindschaft des Menschen Gott gegenüber ergeben. Auch in Psychologie müssen wir achthaben, dass uns ob Psychanalyse und Seelenkunde nicht die Seelensubstanz abhanden kommt. Christliche Erziehung ist dem Staatsbürger vor jeder andern staatsbürgerlichen Schulung notwendig. ‚Il faut que le monde soit ou bien chrétien ou qu'il se change en enfer', sagt Pascal. Religion, Geschichte, Gemeinschaft: diese drei grossen Pobleme müssen aller Politik zugrunde liegen. Echtes Christentum praktisch leben, heisst diesen drei Problemen eine harmonische, den Einzelbürger und den Staat erhaltende Lösung geben."

Am Freitagnachmittag besprachen die Kursteilnehmer das Thema: „Die Pflege des